



Heimat und Humor bei Jean Paul.

Witzvolle Stellen.

Von Wilhelm Grimm.

II.

(Fortsetzung.)



inhergehen. Die Strapazungen und Erlebnisse der Kinderzeit glücken durch ihre frische Kraft und heilige Reueheit wie der helle Morgenstern am Himmel des jungen Lebens. Schreiet die Erkenntnis und Aufhellung des Verstandes fort, so geht es den höchsten Kinderfreuden wie dem Strom am Tage, sie werden überleuchtet und trüblos gemacht durch das helle Tageslicht des Bewusstseins und der bewußten Urteilskraft. Aber, wenn Schicksal und Schmerz den Horizont des Lebens mit höherer Nacht umwankele, dann glücken sie wieder beglückend und voll süßer Lösung in unserem Herzen auf.

Es ging es Jean Paul im frühen Kampf um die nöthigen Schärfe des Denkens. Jahrelang hatte er auch als Schriftsteller sein Herz verhärtet und verflücht, hatte Satiren geschrieben, ohne von außen die Unterstützung des Publikums und von innen die rechte Befriedigung zu finden. Da brangte aber plötzlich in seinem achtundzwanzigsten Jahre in seinem Herzen alles nach Befriedigung. „was in ihm heilig war und schön, was mochte und liebte und weinte“. Nach dem entäuerten, aber noch etwas „heiliglauren“ Ideal des Schulkollegisten Maria Wag entstand der freisinnige und lebensvolle Roman „Die unglückliche Toge“. Voll heller Seligkeit bemerkt er, wie alles sich ganz von selber leidet und warm und mild in ihm ergiebt wie eine überschwellende Welle unter der Sonne. Er braucht seinen lang parüthgeheirten Strapazungen nur freien Lauf zu lassen, und sie gleichen sich selbst in kausische Formen. Auf dem stillen Schloß im heiligen Dorf Hamstal, unter dem sich unglückliche Todis erkennen läßt, ist sein kleiner Heil, der Knabe, Götter geboren. Der Dichter begleitet sein Dasein vom ersten Tage seines Lebens an, und unter einem wunderbaren Symbol wird das kausche Dasein des Kindes in den ersten Lebensjahren geschildert: es lebt mit einem guten Genius als Schutengel unter einer alten, ausgemauerten Höhlung im Schloßgarten, in der drei heilige Mädchen in ewigem Trichten über ihren entzückten Willkürern ruhen. Unter der Obhut des Genius, der jeden kausenden Freig des Kinderherzens gar einen Heringsgestalt anspiegelt, ist der Knabe glücklich; denn seine Wünsche reichen nicht weiter als seine Kräfte.

Die Welt bereitet ihn der Engel kann für die erste Bekanntschaft mit der herrlichen, farbenreichen und blühenden Welt vor; drei Tücher vor dem Eingang der Klause hängen die Befreiung aus dem Strabe der Bewußtlosigkeit an, die er erlangen sichtlich von oben her Wohlthäter mit dem süßen Thaum der Schmach; der Genius sagt dem Knaben ein heilig-schmerzliches Uebeln vor, dann läßt er ihn erst bei Nacht einen Blick in die wunderbare Sommerwelt tun, die sich unermesslich ausbreitet mit schwebenden Blüten und leuchtenden Johannisäpfeln, die sich neben den Firmam im ganzen überfliegen Gedränge der Schöpfung zu bewegen scheinen. Am andern Tage aber darf der erregte Knabe im vollen Sonnenlichte hinausstreifen in die lichte Welt voll unbegreiflicher Wunder, und alle ungesägten Wonne schlagen wie rauschende Wellen über seinem Haupt zusammen.

„Die Hitze hob oben ein heisses, lebendes Raufen an, und der Genius sagte, selber übermüht: „Ge rufst aus aus der Erde hinaus zum Himmel: geh mit mir, mein Götter!“ Der Knabe bebt vor Freude und Angst. Die Hitze thut fort, — sie gehen dem Nachtgang der Himmelsleiter hinauf, — zwei ängstliche Jungen gebrochen mit ihren Schlägen beinahe die Brust — der Genius hört die Worte auf, höher der die Welt steht, — und hebt sein Kind in die Erde und unter den Himmel hinaus. Nun schlagen die hohen Wagen des unendlichen Meeres über Götter zusammen; — mit heftigem Sturz, mit erdrücktem Luge, mit überschütteter Seele sieht er vor dem unübersehbaren Angesicht der Natur und hält sich zitternd fester an seinem Genius Als er aber nach dem ersten Erhorren seines Geistes aufgeschloffen, aufgerissen hatte für diese Ströme, — als er die tausend Arme sah, wozu ihn die hohe Seele des Weltalls an sich kräftete, — als er zu sehen vermochte das grüne, saumelnde Blumenleben um sich und die stehenden Tücher, die lebendiger ihm erschienen als seine, und als er die zitternde Natur tot ja treten fürchtete — als sein wieder aufwärts gemordenes Auge in dem tiefen Himmel, die Öffnung der Unendlichkeit, verlor, — und als er sich schaute vor dem Herunterbrechen der herumschwebenden, schwarzen Wellengebirge und der über seinem Haupt schwebenden Tücher, — als er die Berge wie neue Erden auf seiner Hagen sah, — als ihn umrang das unendliche Leben, das gestirnte, neben der Wolke fliegende Leben, das summenbe Leben zu seinem Stützen, das goldene trübende Leben auf allen Blüten, die lebendigen auf ihm stehenden Arme und Häupter der Kiefernäume, und als der Morgenwind ihm der große Atem eines kommenden Genies schien, und als die katternde Laube sprach und der Apfelbaum seine Wange mit einem kalten Blatt demart, — als endlich sein belohnt geordnetes Auge sich auf den weißen Flügel eines Sommerregens tragen ließ, der ungehört und einjam über harte Blumen regte und an's breite, grüne Blatt sich wie eine Ökroste verflüßend hing : so sang der Himmel an zu kommen, der unflüchtem Noth leberte der nachschickende Baum ihres Wandels weg, und auf der Erde lag, wie eine vom göttlichen Thaum niedergefallene Krone Gottes, die Sonne. Götter rief: „Gott steht dort!“ und stürzte mit gekrümmtem Hage und Geißel und mit dem größten Gebete, das nach ein Häßlicher Namen sagte, auf die Blumen hin

Schlage die Augen nur wieder auf, du Lieber! — Du siehst nicht mehr in die glühende Vorwelt! Hinan; du liegst an der beschattenden Brust deiner Mutter, und ihr Schreies Herz darin ist die Sonne und dein Gott; — ganz ersten Male sieh das unermessbar hohe, weithliche und mütterliche Völklein, ganz ersten Male höre die uralte Stimme; denn die ersten zwei Welten, die im Himmel dir entgegengehn, sind deine Eltern, O himmlische Stunde! Die Sonne strahlt, alle Taupfen funkeln unter ihr, die Straußentöner fallen mit dem milderen Sonnenlichte nieder, und die Menschen stehen selig und gerührt auf einer Erde, die so weit vom Himmel liegt!”

Fühlen wir in solchen Worten nicht das Wehen jener himmlischen Stunde, in der ganz ersten Male vor dem besägten und beschränkten Aberglaube die gewaltigen Schauer des Wils sich entrollen?

Und wie der Dichter sich bis an's Ende genau der Mittagsstunde erinnert, wo auf dem jenseitbeglännten, jenseitlichen Felderhöhen vor Hof ihn die rühmlichste Mythe dieser Unendlichkeitsstimmung ganz ersten Mal ergoß, so sieht ihn auch als Geis unmaßloslich und seltsam klar der Augenblick vor der Erde, in dem die Geburt seines Selbstbewußtseins erfolgte: „In einem Vormittag fand ich als ein sehr junges Kind unter der Baumkrone und sah links nach der Holzloge (wo Sie auch heute sich befindet), als auf einmal das Innere schloß: ich bin ein Ich! wie ein Blitzstrahl vom Himmel vor mich sah und trübend sehen blieb, — da hatte mein Ich ganz ersten Male sich selber gesehen und auf ewig, Tausendungen des Erinnerns sind hier schwerlich bezifferbar, da kein fremdes Erzählen sich in eine Noe im verhangenen Allerheiligsten des Menschen vorgefallene Begrenztheit, denn Kezeln allein so alltäglichen Vorständen des Weibens gegeben, mit Fußstapfen mengen konnte.“

So gern sich Jean Paul in die weithliche und unendliche Größe des All verweist, um sich hinaufzurücken in einem unerbittlichen Schwung geistiger Begeisterung, ebenso gern taucht er mit lebensvoller Beschaulichkeit hinab in den engsten musikalischen Winkel des Hauses, den er mit empfindender Kleinmalerei auszumalen weiß. Das Kleinste ist ihm hier das Liebste, überall aber reißt die Lebenslust der Freude, die man aus dem kleinen Bereich so gut einatmen kann wie im weiten Wald und Himmel. So findet er es wichtig genug zu berichten, wie er sich ein ganz wenig kleines Lusthölzlein, so groß wie eine Wasserfaust, aufgebaut habe mit zwei Stodwerthen lantz, vielen Tropfen mit Schälchern und Kammern, mit einem geräumigen Dachboden, vielen Fenstern und außen mit Etern und Verpfälagen. Darin läßt er die geschwungenen Fliegen spazieren und wird nicht müde, sie durch die vielen Fenster zu beobachten, wie sie truppen und -oh durch alle die großen Zimmer und bis in die niedlichen Ecken laufen. So zeigt sich in der breiigen Eigentümlichkeit der kindlichen Spiele jener wunderbar beschauliche „Haus- und Wäldchen“, den der Dichter im Weg, im Finken, im Sichel, in den Fliegenscharen so ergötzend empfunden hat.

Seine ganze Kindzeit in Jöhly meist er selbst am getreuesten beschreiben zu können, wenn er sie für jedes Jahr in eine Stelle teilt, die den Jahreszeiten

erzählen. Wanderjahre traulich und abwechslungsreich ist das Leben im Pfarrhaus, wenn draußen alles in Frost und Kälte harrt, der Bach im Eis und das Dorf im Schnee begraben ist. Wie lebendig und warm ist's doch in der Werkstatt, wo unter dem Ofen ein Leuchterball, an den Fenstern Feige und Stieglitzkäfer sitzen, auf dem Fußboden die mächtige Ballenbäckerin und ein matter Spitzhahn miteinander spielen. In der Ecke hinter dem mächtigen Ofen beginnt schon die gute Birse zu grünen. Die am Ende des Jahres von einem Holzarbeiter in die Stube geschleppt und in einen weiten Topf mit Wasser und Salz gepflanzt wird, damit sie zur Weihnachtszeit in vollem Glanz mit den gelben Früchten behangen wird. Sie befreit den kahlen Dezember weg bis zum Christfest mit ihren Fruchtblättern der Hoffnung und Schönheit. Am Fenster sitzt der Bauer, um die Pröbige aufmerksam zu lernen, und die Brüder tragen eifrigstündig abwechslungsreich die volle Korbentasse zu ihm, damit keines der angelegte Stück Knabiguter im Ueberflus ergeht. In der Dämmerung phantasiert und komponiert der hochbegabte Vater Himmelsorgel und tief ergreifend auf dem Klavier. In der Gesellschaft dazwischen können die hohen Mägde, vom Stall bringt das dampfe Gebrüll der Kinder herüber, vom Hofe das laute Geheul des Geflügels, und in der Schenke kloppt der wackelhüftige Rhetorikus der Drecksiegel. Am traulichsten wird es dann, wenn der Bäcker wegen der lange Tisch an die Ofenbank gehoben wird, wenn dann eine gar schmeckhafte die alte Bauerfrau mit dem Strauß, Hühner- und Bienenkörbe aus der fernem Stadt eintrifft oder die Viehmagd mit dem Spinnrad herbeikommt und beim qualmenden Rindern die lange Geschichte vom Kampf des Schöpfers mit den Wölfen erzählt.

Frühling und Sommer stehen für das Dorfkind in eine einzige große Stelle gekommen. Der gefirngte Herbstwetter Winter öffnet die Pforten des Pfarrhofes, und der Engel des Frühlings im kleinen Gewande führt es hinaus in die freien Felder, Wälder und Gärten und hinaus auf den grünen Hügel, zu dessen Füßen man das Dorf gelagert sieht. Überall ist reiches Leben und roter Fleck auf Äckern und Wäldern, und die Kinder müssen eilig mitgehen, wenn der milde Vater mit freundlich aufmunternden Worten zu den schaffenden Arbeitelern herantritt. Unvergesslich sind die sonntäglichen Morgengänge, wenn der Sohn dem Vater den Regenmantel übersträgt in den Pfarrgarten vor dem Dorfe, wo er in dem nach allen Seiten geöffneten Lusthäuschen pudelt und die Kinder im Gecke spielen; des Abends geht's mit der Mutter hinaus, um Salat zu brechen und Johannis- und Himmlerern beizugehen; und wenn die letzten Schwalben über'm Pfarrhof tragen, dann springen die Kinder übergelächelt vor'm schlafenden gehen im Sandkasten in der frühen Abendstunde um den Pfeiler schmeckenden Vater herum. Die erste Liebe kommt in solchen schönen Stunden wohl früh schon ins Kinderherz geschlichen und ergötzt wie mit einem Zauberstab alles um ihn herum; die Landchaft, die Sterne, die Blüten, die Berge, die Menschen, die Tiere, die Kinder. Ist's auch nur ein kleines Naturmännchen, schlankes und blauschichtiges Bauernmädchen, — was tu's? Am Sonntag, wenn er schon vor der Kirche mit einem mächtigen Schlüsselband herum, um sich wichtig zu machen,

durch's ganze Dorf gegangen ist und aus dem Pfarrgarten einige Rosen für die Kugel geholt hat. — Dann kommt ihm das liebe Bauernrind wie eine Madonna und Zauberkugel vor, denn das Sonnenlicht fließt durch die langen Pfeiler mit beiden Goldreifen über die Weiberhülle und ihren schlichten, bleichen Scheitel. — Wie herrlich, wenn's dann auf die Jagd nach dem Knabenmilchprei geht, nach Schmetterlingen, Heuscheln und Heimschach und Weidenrindeln zu Pferde, oder wenn des Schulmeisters Frig als Spielkamerad mit Mittagskisten köhlt und die Knaben sich vom Heil beim Aussteigen der Stode mit in die Höhe gehen lassen. Sind die Stiere einmal abgefescht, dann mag's der leise Bube auch manchen lustigen Streich: er nimmt ein Gefangenes unter den Arm, macht einer heimlichen gichtkräftigen Frau einen Krankenbesuch und löst ihr aus den Eibern Gedächtnisfäden von, wobei die halbraube Wie zwar elend bleibt, er selbst aber schließlich ja tief ergriffen wird, daß er vor Schlächen und Weinen nicht weiter leben kann. — Welch eine lust übermuthliche und unsehbare Lust gar erst an Jahrmachtstagen in Hof! Er theilnimmt widerstandslos mit in dem großen Stimm von Menschen und Waren, von vernehmen und schönen Dingen, in die alle er sich verliert; er sieht am Abend mit der Jachtbeermacht im Gelde und Rindernoch durch die Hauptstraßen, die wilde Lust von Tremmeln, Pfeifen und Boden belüftet ihn vor lauter Seligkeit, er sieht die Welt wie Betrübene kuppelt und im Klagen; noch als Dreis ruft er sich diese Lust oft bis zu höherer Bewußtheit vom Verschleifen ins Ohr gerückt, und dann ist ihm, als spräche daraus die alte Kindheit wunderbar zu ihm. Aber in all dem Herbeleben und verweirtenen Jubel hat er eine nie wegessen: eine Laube voll Mandeln und Koffeen für die liebe, bleibe Hirtin dabei!

Die Hülle des Herbstes leidet langsam wieder zum Winter gerückt, denn sie sieht wieder zum Händlichen; die bunten Säume malen ihm zwar wieder den Frühling vor, die Entwegänge aufs Karnoffelst, in die Hofschnegebühde und auf dem Knospenleberbaum erquiden ihn, aber er sieht sich schon langsam wie ein Scholler in die engen Windungen des Schülers gerückt. — Nur will er sein Schneckenhaus noch weh offen haben, um die vier Hühler nicht wie ein Schmetterling nur bis in die Rüste, jedoch weh, weh bis in den herrlich rein Abendhimmel und bis zu einem Trabanten Jupiters auszusprechen.

Joan Paul sagt selbst in seiner Lebensbeschreibung, daß sie viele Bäume und Strauchzungen seiner Kinderjahre sich viel lieblicher und tiefgreifender noch in manchen seiner Werke dargestellt finden, — und wahrheitslieblich, die herrlichsten Säulen hat der ewig grüne Baum seiner Kindheit unter dem milden Himmel seiner Poesie getrieben. Schon die erste Reihe Urbel, mit der sich der Dichter aus der verbitternen Zeit seiner Art und seiner harten, verführten Gattin klückerndet in sein eigenes Schick; die liebliche Hülle vom „Leben des vergalligen Schulmeisterkinds Maria Weg in Aental“ ist nichts als eine poetische Verklärung der Jähiger Knabenzeit. Weg ist er selbst, Aental ist Joddy, Scherrou ist Hof. Auch Weg spricht gern schon als Knabe des Pfarrherrn, Heider sich in einem Namen Laster und hält der Magd seines Vaters Vorlesungen über ihre Sünden, er folgt

am schönen Sonntagenmorgen vor der Kirche mit dem stehenden Schlüsselbund harte Arbeit, brüht sein Gefilde durch die betretenen Johanniskrautenden und brüht für die Anzahl stehende Zustreife. Mit die Enaulichkeit der Dünnerverfärmung und der Winterabende ist auch hier ausgegossen, wo sich Weg im Hause dem Schnee zum Weg in einem lebenden Frühling hineinsetzt aber mit dem Gefildewies die oberliche Kocherei der Winter in der dunkeln Küche ausgepinnt. Der frühe, nicht zu stillende Willemsdorf des Raabes, der sich schon in Todth eine ganze Polianerbibliothek aus der hundertsten Reihe von Büchern zusammengeschieben hat, seine besondere Vorliebe für phantastische Reisebeschreibungen, — alles findet seine Stelle. In der überflügen Verlesungsmenge läßt die Lieblichkeit des Schneewerkes für den kleinen geplagten Mannes in Scherz-Geist, der schon ein schmerz-glücklicher Lebenskämpfer ist, am herrlichsten auf. Wenn er mit dem gepuderten Kängel die Stadt verläßt, bemitleidet er alle Menschen auf dem Straßen, weil sie kahlleben müssen; vor unbändiger Lust macht er einem kleinen Schloß mit tollen Lustgerängen auf der Landstraße, in der Tasche hat er als Angebinde für die geliebte Justel einen köstlichen Pfefferstuch und ein paar selbstgemachte Potentillen. Er kann zwar der Lust nicht widerstehen, den Pfefferstuch anzuschmecken und schließlich gar aufzuessen, — aber es ist schon vorgelegt, — er er hat auch einen in der Tasche, den Justel dann wirklich bekommen. Alle Seligkeit der ersten Liebe erzählt den glücklichen Weg, als er in der Lang- und Schußstraße seines Vaters die ersten Schritte mit der Geliebten machen kann, aber wenn er am Sonntag nach der Abendkirche aus der Stadt hinausströmt ins stille Heilmittel, — die Vögel der Dögel umfliegen ihn herausfordernd, er geht langsam, bis die geliebte Sonne auf den letzten Kornfeldern vor dem Dorfe sein blaues Köpfchen mit Goldfäden sieht, unterm Abendhimmel schmeckt er fröhlich ins Dorf hinein und sieht im Widerschein des Mondes an einem Fenster die Geliebte von oben. Ganz schließt er mit trauriger Seele auch am das Vaterhaus herum, und auch im Schlafes hört er in seiner langenden, bannenden Phantasie nichts als Spärcraft.

Die trauervolle Gestalt des eingeklagten Schulmeisterleins Marie Weg enthält ein geübtes und noch interessanteres Gegenstück in dem jugendlichen „Gulmus Sigelm“, der auch ein edler Sohn des Todiger Pfarrhauses ist, nur daß sein Verfall hier zahllos heißt. Neben dem Elternhaus sind hier vornehmlich die Erbsenraggen an die beiden Schöpfer, Parts und Vaterherrschaften in Todth und Gattung vermerkt. In den Handtagesperien richtet sich der geplagte Gulmus wie tausend andere geklammerte Schulkunde einpor, um hinauszuwandern in die freie Welt. Jedem geht seiner Lieblingsbeschäftigung nach: manche suchen Schmetterlinge — andere Wurzeln von Zahlen — aber die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Schwärzblätter. Das letzte ist Sigelm. Mit einem manieren kleinen Gulmanne, seinem Fabel und seinem Schlafrod eilt er durch die bekannten Wälder fröhlich zu der herrlichen, einsamen Mutter (wie Jean Paul) nach der Heimat. Langsam streift er durch den Herrschaftsgarten und findet die Mutter beim Plüßen im weit offenen Gartenhaufe, in dem der halbe Garten mit Blumenmauch, Uebl-

gehört und Schenkerlagefammenlungen beim H. Nach der ersten Anmerkung sieht er gleich zur Kirche, wo die Erinnerungen seiner Knabenjahre „wie Kinder ihn sogleich in ihren schmerzlichen Kreis schließen, und eine lange Weile lange den Blick für eingetribt, und sie rufen janzellen Stimmen daraus, um sie ihm ins Gesicht zu werfen“. Alles findet er wie früher, den hölzernen Orgel, die Schreibeplatte mit der Kirchenbibel hinter der Kanzeltreppe und den Orgelstuhl, auf dem er selbst als Knabe oft getheilt hatte. Der Pfarrer läßt ihn für den Nachmittag ein, und das arme Bräutlein vom Schloß hat schon einen Kuchen für ihn gebackt. Die Wege eröffnen sich ihm zur Heimkehr: in den Pfarrhof, ins Schloß zum Bräutlein, zur Patronatskirche in Schloßbergemein, und in alle Häuser von Gutshaus-Heilig. Der Besuch bei der verstorbenen und seinen Schwereis gibt ihm Aussicht auf ein reichliches Vergnügen in ihrem letzten Willen und auf das Konventual in Stadtschloß. Von der Mutter befehlen läßt er sich unter dem Essen aus seinen Kinderjahren allerlei Gänge und Auserwählungen berichten, um sie mit seinem jetzigen gereiften Wissen in Beziehung zu bringen, alle Erinnerungen an alle Begebenheiten in der Familie werden ausgetauscht, — nur von dem Bruder zu sprechen verweigert er sorgfältig, den (wie Jean Paul's Bruder) das Schicksal mit seinen gewöhnlichen Tugenden und keinem Feuerbergen in die eifigen Wellen des Sturmes getrieben hatte. Nach dem Essen beschleunigt er müßig das ganze Haus, um irgend eine Kiste von den ausgepackten Fremdenfreunden seiner Kindheit aufzulassen. Unten nach findet er die letzten Vogelkisten des Vaters, deren Inhabern im Winter die Küche befehlen, in der Kammerkammer seine Spielkisten und vor allem jenes seltsame geschriebene Buchchen mit seinen Glasfäden, Wägen und Heinen Glern, das er einst als Fliegenkiste eingebracht und wozu er die trocknenen Kistenkiste so eifrig beobachtet hatte. Voll Behagen sieht er vor einem einzigen verdeckten Kinderkisten des Bruders, das nach dem Willen der Mutter niemals geöffnet werden sollte, da der Schlüssel mit dem Grunderaum verbunden war. — Am Sonntagabend überläßt er über die Spielplätze seiner Jugend, auf dem Grenzanger und im Schloßgarten, die Kindererinnerungen begleiten ihn sogar die Treppe hinauf in seine Kammer bis zum Schlafe.

Über viele andere Werte hat eingetragene Erinnerungen aber allgemeine Erinnerungen seiner Kinderjahre überaus reichlich verstreut, wie im „Hesperus“ die treffliche gemessene Übergabe einer Pringessin, die er in Hof selbst erlebt hatte, oder die wunderliche Beschreibung des Dürstigen Markental, unter dem sich wieder das liebe Heilig verbirgt. Am lieblichsten und sanftesten aber ist einmal in den „Fliegenkisten“ alles zusammengefaßt, was an hier manne Jugendparadies erinnert, in einem Gespräch zwischen dem wunderlichen Bräutlein Valt und Walt, in deren Worten Jean Paul's eigener Geist seltsam gewiß zum Ausdruck kommt. „Wunderbar ernt ein Dichter das Schicksal. Ich möchte wohl Tage lang über die kleinen Frühlingsschäden der ersten Kindheit reden und hören. — Besteht denn nicht das gute Kinderleben nur aus Taß und Hoffnung, und die Frühlinge der Tränen fliegen darüber nur flüchtig hin? — Ein neuer Zug aus der Kindheit

ist ein gelbes Gesicht. Ich wachte nur zwei Tage heraus, nahe am Nitzschen und Langhorn. Der erste Tag fiel in die Abendstunde. Schon dieser Name und der andere „Abendregel“ verflücht mich wie ein Lüftchen. Im Winter ist ein Dorf schön, man kann es nicht überfliegen, weil man nicht beinahe bestimmen könnte. Niemand nur den Montag! Schon den ganzen Sonntag freute ich mich auf die Schule am Montag. Jedes Kind mußte um sieben Uhr beim Stenocheln mit seinem Lichtlein kommen; ich und sie hatten schon bemalte von Woche. Vielleicht mit zu großem Eifer trug ich einen Quartband, einige Osterbände und ein Schreyerschen unter dem Arm. — Dann sag die schön Welt des Singens und Erhörens in der hohen Schallrohrmündung an. Wir großen Schüler waren hoch über die Klauen erhoben; dafür hatten die ABC-Zwänge das Recht — und es war ihnen ja gönnen —, daß sie den Kontrabass laut anreden und ohne Aufsatz ein wenig aufsetzen und herumgehen durften. Wenn er nun entweder die Spezialart aufhing und wir am weißen froh waren, daß Hasian und Esterlein und die umliegenden Ortschaften darauf standen, — oder wenn er von den Stimmern sprach und sie bestärkte und ich nochmal, daß ich abends den Stimmern und Knöcheln besäße erweisen würde, — oder wenn er uns laut verlesen ließ, — ich hätte dem arbeitsamen Manne je ganze Streifungen gegeben, wenn ich sie gehabt hätte. Ich betete oft ein leises Gebetsgebet, damit Gott ihm einen Strohm, wenn er hinter seinem Stiebes laserte, darauf jagen ließe; und du wirst dich erinnern, daß ich stets die Schlüsselstücke mit Fleisch (du aber nur den Suppentopf) zu ihm trug. — Man kam oft Uhr heraus, wo wir beide auf dem Turm ganz Klären und Hymnspielen gehen durften. Ich reißt mich gut, wie du dich oben auf dem Glockenstuhl an das Seil der ausschweifenden Glocke hingst, um geistlichen zu werben, ebenfalls viele dir sagten, sie werfe dich durch das Schloßloch. Ich hätte lieber hindurchfliegen mögen, wenn ich je hinausloß über das ganze freigelegte gekahlte Dorf voll kümmerlicher Dorfströmen und an die dunkle Bergstraße nach der Stadt; und über das weite Schloßglock auf allen Hügel und dabei den Namen Himmel darüber her! Doch damals war der Erde der Himmel nicht nötig. — Hinter mir kam ich die verstaubte Glocke mit ihrer eisernen Klinge und mit ihrem Hammer, und ich dachte mir es schauerlich, wie sie einsam in der frostigen Winternacht zu mir ins tiefe Haus und um meine Seite hinabziehen werde. Ihr Hammer und Hammerschlag in dieser Höhe umflößt den Wolf mit einem stänmenden Horn, und alle drei Seiten des Lebens Hörens darin untereinander zu wegen. — Diese Stelle ist mir die auf dem Gipfel des Glockenberges. Alles ist krumm, kein Begeil und kein Lüftchen zu hören, jeder findet keinen Zweig, jedes kein Blatt; aber eine gewaltige Welt liegt unter dir, und der unendliche Himmel mit allem übrigen Welten umflößt dich rings. — — Wir fliegen also beide die langen Turmschuppen herunter, und im eintönigen Hause werden wir durch die windlich gestaute Winterwelt erfasst an Stelle der trübten Morgenstube; überall Sonnenschein und Wasserführung. Da aber der Hammer in der Stadt war und also das Mittagsgebet (schlechter und später, so ließ ich mir es bis nach der Schule aufheben, weil ich nicht zu spät in Höhe kommen wollte, und

weil wir jetzt aus der Ferne durchs Fenster schon Kommoden und Tische wieder neu erklimmen. — In der Dämmerung gerollte das Schnörgelbrett, und aus dem weiten Fenster blühte der Mond durch das Blumengebüsch der geliebten Straße. — Hell hang dranhin in der strengen Luft das Abendblau unter dem aufgebäumten Rauchfaden. — Unsere Tante kamen länderübend aus dem Garten, wo sie Büsche und Krautstöcke in Stroh eingebaut hatten. — Die Pflanzur wartete in die Stube getrieben, weil sie im Kouche sehr Sitz legen. — Das Licht wurde gelagert, weil man endlich auf den Vater hornte. Ich und du fanden auf dem Fond- über Fußboden der Bioge unserer seligen Schwester, und unter dem heftigen Schauder hörten wir dem Biogelieb von grünen Wäldern zu, und der kleinen Seele taten sich tauschzimmernde Räume auf. — Gählich schritt der gelagte Mann über den Stieg, besetzt und beladen, und er ist auch den Garschod abgehoben, fand sein dickes Licht auf dem Tisch, sein Männen. Welche herrlichen Nachrichten, Gelder, Sachen und seine eigene Straße! — Und bedenk, was er uns mitbrachte: — mir einen für mein Geld gekauften Bogen Konzeptpapier, dessen ich damals nicht denken konnte, daß so etwas Bräute, Rette nicht mehr koste als zwei Pfennige. — Für die Schwester ein LBS-Buch mit Goldbuchstaben schon auf der äußeren Vorderseite und mit frischen, lauberen Tierbildern im Vergleich gegen unsere abgegriffenen alten. — Das Beste war wohl der neue Kalender. So war mir, als hielt ich die Gesandte in der Hand wie einen Baum voll Straußluge. — Gählich kommt es mir vor, eben da ich hinten im Kalender die Passauer Postberichte las, die lauterliche mitende Post ins Dorf ins Horn rief und ich den guten Menschen bewunderte und behaarte, der nun laut dem Bericht alleis noch ganz Perennere, Preußen, Polen und Sachland ritt; ein Jettam, den ich erst in Vörsig fahren ließ. Wenn man darauf der Handbuch Schenker ganz Essen kam und wir vom Vater manche Lästchen zum gelübten Mal hörten, — wenn du noch dem Essen auf einer Sporn-Brige aus gewickelten Zwickeladen trugst — und ich einen glimmenden Schlichtespaß zu einem Anwand anstimmung — und ich und du und der lange Knicht spielten und sangen: „Kinge, kinge, Kette, 's sind der Kinder drei, sitzen auf dem Heiderbusch, schreien alle mack, mack, mack! Setz dich nieder! So sitzt 'er Frau im Ringelnitz mit sieben kleinen Kinderlein. Was essen's gerne? Hühnerlein. Was trinken's gerne? Rosen Wein. Setz dich nieder.“ — Das Urben hängt wie das griechische Drama mit Pöffen an. —

Doch nun den versprochenen Sonntag! — Ich konnte ihn wohl von der Festnacht anheben, wo der neu erscheinende Frühling lauter Sonnenstrahlen in die Schallstube voll Heiner gepugter Tünger streut, jedoch es in den Gärten früher Mähre als in den Gärten. Schon der alte simple Urs: „Der Lichtschiff essen die Herren am Tag, zur Festnacht hat's die Bauern auch noch“, zog Wänderlöse und Wänderlösen um den Abendlich. Gott, wie stehen noch die Namen: Montentage, Galatjeit, Richtigblüte, Rosenblüte die Straß voll Zauberdunst! — So kam ich mir auch die Jugend meines Vaters hier als einen ununterbrochenen Sommer, besonders in der Stunde; so wie ich überhaupt meinen Gespessier und

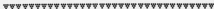
Die zurückliegende Zeit vor meiner Geburt immer jung und hübsch (sah. Da gab's (höher) Menschenwege, sagt man sich. — So war das heilige Dreifaltigkeitstheft. — Im diesem heiligen Theft war, das mit Noth in die schönste Jahreszeit fällt, gingen unsere Eltern immer vom heiligen Abendmahl. Gerade an jenem Sonntagabend — wie denn überhaupt an jedem Dreifaltigkeitstheft — beglückten die lieben Eltern sich noch glücklicher und gesünder gegen uns Kinder als sonst. Wenn aber schmerzte ihnen in dieser Stunde die Freude, die wir jetzt in ihrem Angebotenen das Herz durchwühlte! Die Mutter ließ vieles im Still durch Leute besorgen und betete aus dem schwarzen Rosenkranzgebete. Ich stand hinter ihr und betete unbewußt mit herunter, was weil ich das Blut ansehete, wenn sie es herab hatte. Die Sonnenscheibe war so rein und schön aufgeräumt für den Sonntag, — wie am heiligen Christabend war es am Dreifaltigkeitstheft, — aber schöner und höher. — Dazu hing man der reichschönen Frühling herein, und der Blütenstaub lag durch das ganze Haus und jeden Dachstuhl. — Frühling und Frühlinglichkeit grüßten gewiß recht für einander. — Ich sah nachher, — als der Nachmittags antrat, noch ein wenig aus dem Dachstuhl: soll Dörfler und Eltern war der Himmel über dem Dorf. — Die Generalin ging so spät noch mit ihrem Kinde an der Hand auf dem Schloßwall (passieren, und das ganze Dorf wehete, daß sie morgen fortzuziehen und ich und du die Rosenkranzgebete dabei hielten. — Wahrlich, ob ich gleich (höher) sprach konnte, die reichgeleitete Generalin kam mir wie die Mutter Gottes vor und das Kind als ihr Kind. —

Es erschien denn das heilige Trinitätstheft mit einem blauen Morgen voll Freude und Bitterkeit; und als ich aus dem Bodenfenster diese Bläue über das ganze Dorf ausgegossen erblickte, wurde mir nicht — wie sonst an schönen Tagen beflommen, sondern fast wie laudend. Unsern Sohn ich die Mutter, die sonst nur in die Nachmittagskirche ging, (höher) angezogen und den Vater im Gottesdienst, wodurch sie mir, jama! sie unser Sonntagmorgen nicht mitunter, sehr ehrenwürdig erschienen. — Ich und du folgten ihnen in die Kirche; und ich weiß, wie darin die Heiligkeit meiner Eltern gleichsam in mich herüberzog unter der ganzen Predigt; eine Freude wird in einem Mutterarmen Herzen fast eine höhere. — Es soll nie von mir vergessen werden, wie demüthig und rührend mir unser blauer Vater auf seinem Knie an der schwarzen Altarstufe vorkam, indem der Pfarrer ihm sehr (höher) den goldenen Kelch vorhielt. Ich, wie wünscht ich, daß er dort trank vom heiligen Wein und Blut! Und dann die süßgenügte Mutter! Wie war ich ihr unter dem Trinken so rein-gut! Die Kinderlein kamen mir ungeschuldige weiße Rosen der Liebe; später blühen sie rüher und voll Schamröthe. Vorher aber trat die majestätische, lange Generalin in ihrem schwarzen und doch glänzenden Goldgewand an die Altarstufe, sich und die langen Nagelinsporen festend wie vor einem Gott, und die ganze Kirche klang mit ihrem Eönen herein in die unbedingte Gegenwart dieser großen Herzogin für uns alle im Dorf. — Darauf zog man denn aus der Kirche, jeder mit ungeschuldetem Herzen, — die Orgel spielte in sehr hohen Eönen, die mich als Kind (höher) in Freude, hellen Himmel hoben, — und draußen hatte sich der blauer (höher)

erbsentlich tief ins Comandorf hineingelagert, und vom Thurm wurde Jauchzen in dem Tag herabgeblasen. — Jeder Kirchengänger trug die Hoffnung eines langen Strubentages auf dem Gesichte hein. — Die sich wiegende lazarische Kathöde der Generalin rasselte durch uns alle durch; nette, weiße Bediente sprangen herab. — Wir zogen als vermehrte Gäste durchs Dorf nach Hause, wo der Vater die Scherlachwaise anlegte und mit mir und der Mutter spazieren ging, um abends gegen 6 Uhr im Gartenhäuschen zu essen. — Nein, kein Spaziergang mit Menschen ist so schön als der eines Kindes mit den Eltern. Wir gingen durch hohe, grüne Kornfelder, worin ich die Schwester hinter mir nachführte in der engen Wassergrube. Alle Wiesen brannten im gelben Frühlingeshaum. Am Stalle lafen wir ausgepülte Mastheln wegen ihres Silberglanzes auf. Das Hühlerholz stand in Herden hinab in ferns Städte und Staben, und ich hätte mich gern auf ein Schrit gestellt und wäre mitgeschifft. Die Schafschoten waren schon nach geschnitten und legten sich mir näher an's Herz gleichsam ohne die Scheidewand der Wolle. Die Sonne jag Wasser in langen, weifigen Strahlen; aber wir tanz es vor, als sei die Erde mit Glanzbändern an die Sonne gehangen und wiege sich an ihr. Eine Welle, die mehr Klang als Wasser hatte, regnete hier neben, nicht auf uns; ich begriff aber damals gar nicht, als ich die Strahlen der nassen und der trocknen Blumen sah, wie ein Regen nicht allezeit über die ganze Erde fällt. Die Büume neigten sich gegenseitlich, als die Wolle tropfend darüber hinwegzöge, wie die Menschen am Abendmahlstisch. Wir gingen ins Gartenhaus, das außen und innen nur noch ist; aber warum glänzt dieser kleine Raum über alle sonst gebedneten Fruchtgebäude herüber und bliazt in seinem Abendrot sehr gegen fremdes Morgenrot? Alle Fenster und Türen waren aufgemacht. — Sonne und Mond haben zugleich bereits. — Die sonnigen Apfelstärken wurden von ihrem warm, struppigen Ähren hineingehalten und gemellen eine schwarze Apfelblüte mit. — Die Büumen geben dem Vater Früchten eines neuen Schmeckens. — Ich sing mir in einer Schachtel Goldschöner, für die ich den Vater längst aufgespart hatte. — Noch glänzt mir das Weiß und der Smaragd dieser Paradieserträgen. — Nach zog ich mir ins Garten Schöllinge aus, um sie behelm anzupflanzen zu einem Lustwäldchen unter meinem Kreis. Die Vögel schlagen wie bestellt in unserm Gärtchen, das nur hier Apfelbäume und zwei Kirchtüme hat und mehrere Pflaumenbäume samt guten Johannisbeeren- und Holstbeeren. Zwei Vinken schlagen, und der Vater sagte, der eine singe den scharfen Weingefang und der andere den Fröhligam. Aber ich zog — und noch jetzt — meinen guten Antheil vor, welcher, wie die Eltern sagten, sang: „wenn ich eine Eichel hör', willt ich mit scherz.“ — Was ist denn das Quacke im Menschenhauern, daß ich wirklich den einfachen Antheil, wenn ich durch Wiesen gehe und ihn an belaubten Abhängen höre, leider über die göttliche Nachgall, die wirklich wenig rein durchführt, fröhlich bestig springt, zu sagen such? — Nicht aber nicht nachher die Abendröthe in den ganzen Garten hinein und Nichte alle Zweige? Komt sie mir nicht wie ein goldener Sonnenmangel mit vielen Tannen und Pflaumen vor? Und gingen nicht auf den Wellenbergen die Stürchen wie Holstblümen auf? — und die Erde

war ein Weibsbild vorsehender Träume? Und als wir spät nach Hause wandelten, blühen nicht in den finstern Nächten goldene Taustropfen, die süßen Johanniswürmchen? Und fanden wir nicht im Dache ein ganz besonderes Pfeifchen, sogar die kalten Wechirten endlich im Sonntagspag, und dem Wirtshause schloß nicht als die Nacht und im Schloß wurde gesungen?

Ein dinstiger Kinderstag hat mehr Abschluß als ein ganzes Dammersjahr!"



Bayernweckruf.

Von Friedrich Käßler's in München.

Nach der Melodie: „Weckruf, Kameraden, auf's Werk, auf's Werk.“

Grüßend, meine Bayern, zum Kampf für's Reich,
Zum Kampf für die heiligen Marken!
Durch Mäute im Sinne der Weikern sagend
Der alte Weckruf erklingen.

! Denn immer noch steigt sie der stolze Weckruf,
Da wüßte uns ledern der gelübte Weckruf. !

Obst mit andern sollen sie Müd und Noth
Uns wider gerufen in Zwickau.

Nach, Bayern, folgt der Könige Weck
Und steigt zum Weckruf zur Weckschlacht!

! So viel unser Kampfsucht und trug die Weck
Das sehen der herrlichen Weckruf kennen. !

Alle Rechte vorbehalten!